

Winkler-Büttner, Diana

Article — Digitized Version

Die Beschäftigungsentwicklung in den USA und in der Bundesrepublik: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Winkler-Büttner, Diana (1984) : Die Beschäftigungsentwicklung in den USA und in der Bundesrepublik: Unterschiede und Gemeinsamkeiten, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 64, Iss. 7, pp. 341-346

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135941>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Beschäftigungsentwicklung in den USA und in der Bundesrepublik

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Diana Winkler-Büttner, Hamburg

Die Arbeitsmarktentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland ist seit nunmehr einem Jahrzehnt durch ein hohes Niveau an Arbeitslosigkeit und den fortgesetzten Abbau von Arbeitsplätzen gekennzeichnet. Dagegen melden die Amerikaner seit Beginn der siebziger Jahre steigende Beschäftigungszahlen, die nahezu einem Beschäftigungswunder gleichkommen. Wie läßt sich die gegenläufige Beschäftigungsentwicklung in der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten erklären? Erfüllte der deutsche Arbeitsmarkt seine Koordinationsaufgabe nur unzureichend?

Zwischen 1973 und 1983 stieg die Zahl der Arbeitsplätze in den USA um rund 16 Mill., d. h. um durchschnittlich 1,7 % pro Jahr. Im gleichen Zeitraum ging in der Bundesrepublik die Zahl der Erwerbstätigen (Selbständige und abhängig Beschäftigte) um 1,7 Mill. (-0,7 % jährlich) zurück. Allein zwischen 1980 und 1983 sank die Zahl der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik um 1,1 Mill. (-1,4 % im Jahresdurchschnitt), während sie in den Vereinigten Staaten um 1,5 Mill. (0,5 % pro Jahr) zunahm. Aber auch zwischen 1960 und 1973 hinkte die Zunahme der Beschäftigung in der Bundesrepublik der Arbeitsplatzentwicklung Amerikas hinterher. Während die Zahl der Arbeitsplätze in diesem Zeitraum in den Vereinigten Staaten um 2 % im Jahresdurchschnitt zunahm, stieg sie in der Bundesrepublik nur um 0,2 % (vgl. Tabelle).

Ebenfalls ungünstig schneidet die Bundesrepublik ab, wenn man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit vergleicht. Zwar hatte die Bundesrepublik im Jahre 1983 mit 8,4 % eine Arbeitslosenquote, die sich von der ame-

rikanischen „unemployment rate“ in Höhe von 9,6 % nicht allzu deutlich unterschied¹, doch war der Anstieg nach 1973 in der Bundesrepublik weitaus höher. Im Jahre 1973 betrug die deutsche Arbeitslosenquote nur 1,0 %; die amerikanische Arbeitslosenrate lag dagegen bei 4,9 %.

Strukturelle Unterschiede

Während sich die Arbeitslosigkeit – vom Niveau der Arbeitslosenraten betrachtet – in den beiden Ländern inzwischen nicht mehr wesentlich unterscheidet, sind Differenzen nicht nur in der Entwicklung, sondern auch in der Struktur der Arbeitslosigkeit zu beobachten. Ein wesentlicher struktureller Unterschied besteht bei der Dauer der Arbeitslosigkeit. Während in den Vereinigten Staaten die (kurzfristige) Friktionsarbeitslosigkeit dominiert, ist in der Bundesrepublik das Problem der Dauerarbeitslosigkeit weitaus gravierender. Der Anteil der Arbeitslosen, die länger als ein halbes Jahr ohne Beschäftigung waren, machte in den Vereinigten Staaten etwa 10 % aus, in der Bundesrepublik betrug dieser Anteil dagegen mehr als ein Drittel.

Die hohe Fluktuation der amerikanischen Arbeitskräfte ist für viele Arbeitsmarktexperten der entscheidende Unterschied gegenüber anderen – nicht nur dem deutschen Arbeitsmarkt, sondern auch den meisten europäischen – Arbeitsmärkten². Die höhere Dauerarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik ist allerdings nicht nur ein Nachweis für die vergleichsweise geringe Dynamik des Arbeitsmarktes, sondern auch für einen Mangel an Arbeitsplätzen. Insofern spiegelt die hohe Zahl an

¹ Die deutschen und amerikanischen Arbeitslosenquoten sind aufgrund unterschiedlicher definitorischer Konzepte nur bedingt miteinander vergleichbar. So werden z. B. in den USA alle Personen als arbeitslos gezählt, die u. a. für die Aufnahme einer Arbeit sofort verfügbar wären und konkrete Anstrengungen unternehmen, eine neue Beschäftigung zu finden, während in der Bundesrepublik nur die bei den Arbeitsämtern als arbeitslos registrierten Personen in der Arbeitslosenquote berücksichtigt werden. Vgl. zu den unterschiedlichen Konzepten M. Koller, J. König: Internationaler Vergleich der Arbeitslosenquoten, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 29, Nürnberg 1977.

Diana Winkler-Büttner, Dipl.-Volkswirtin, ist Referentin der Forschungsgruppe Erwerbstätigkeit und Arbeitsmarkt des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg.

² Vgl. z. B. C. Kaps: Das amerikanische Beschäftigungswunder, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. 2. 1984

Dauerarbeitslosen auch das Niveauprobem am deutschen Arbeitsmarkt wider. Diese längerfristige Arbeitslosigkeit kann durch Mobilitätshemmnisse verursacht sein, führt aber auch ihrerseits zu strukturellen Problemen. Sie erschwert die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß, wenn sich die Tätigkeitsinhalte der Arbeitsplätze rasch ändern und sich die neuen Tätigkeiten erheblich von den alten Arbeitsweisen unterscheiden (z. B. Wegfall handwerklicher Tätigkeitsmerkmale, Zunahme der „kopflastigen“ Tätigkeiten).

Trotz der enormen Dynamik des amerikanischen Arbeitsmarktes sind auch dort strukturelle Probleme vorhanden. Ein Hinweis darauf ist die hohe Arbeitslosigkeit unter der farbigen Bevölkerung und unter den Jugendlichen. Die Arbeitslosenquote unter der farbigen Bevölkerung betrug im Jahr 1983 17,8 % (1973: 8,9 %). Bei

den Jugendlichen war 1982 die Arbeitslosenquote mit 23,2 % in den Vereinigten Staaten deutlich höher als in der Bundesrepublik, in der sie 7,7 % betrug. Im Zusammenhang mit der hohen Jugendarbeitslosigkeit stellt sich die Frage, inwieweit die Zunahme des Erwerbspersonenpotentials vom Arbeitsmarkt bewältigt wurde, d. h. inwieweit das Niveau und die Struktur des Arbeitsplatzangebots mit dem Arbeitskräfteangebot Schritt halten konnte.

Erwerbspersonenpotential

Das Erwerbspersonenpotential nahm in den siebziger Jahren in der Bundesrepublik kräftig zu. Zum einen drängten geburtenstarke Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt, zum anderen veränderte sich das Erwerbsverhalten der Frauen (speziell der verheirateten Frauen).

Tabelle
Ausgewählte Arbeitsmarktdaten¹ im Vergleich

	Bundesrepublik Deutschland			Vereinigte Staaten		
	1960	1973	1982	1960	1973	1982
Erwerbstätige, in Tsd.	26063	26849	25563 (25126)	65778	85064	99526 (100834)
Jährl. Veränderung in %		0,2	-0,5 (-0,7)		2,0	1,8 (1,7)
Arbeitslose, in Tsd.	271	273	1833 (2260)	3852	4355	10678 (10717)
Arbeitslosenquote (gemessen an der gesamten Zahl der Erwerbspersonen), in %	1,0	1,0	6,9 (8,4)	5,5	4,9	9,5 (9,6)
Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen ² , jährl. Veränderung in %						
Landwirtschaft		-4,7	-3,6		-3,4	-0,2
Warenprod. Gewerbe		0,1	-1,7		1,5	-0,5
Verkehr, Handel		0,4	-0,4		2,5	2,0
Banken, Versicherungen		4,5	1,1		3,4	3,1
Sonst. Dienstleistungen		1,0	1,9		4,4	4,5
Staat		3,7	1,9		3,9	1,6
Anteilswerte, in %						
Landwirtschaft	13,7	7,2	5,4	9,2	4,3	3,7
Warenprod. Gewerbe	47,9	47,4	42,7	34,3	31,0	25,7
Verkehr, Handel	18,3	18,7	18,8	25,8	26,5	27,4
Banken, Versicherungen	1,5	2,5	2,9	4,4	5,0	5,7
Sonst. Dienstleistungen	10,5	11,7	14,5	12,4	16,0	20,5
Staat	8,0	12,5	15,6	14,0	17,1	17,0
Geleistete Arbeitsstunden ³ , Jährl. Veränderung in %						
Unternehmen, insgesamt		-0,6	-1,4		2,1	1,1
Verarbeitendes Gewerbe		-0,8	-2,3		1,6	-1,2
Tertiärer Sektor (ohne Staat)		-0,3	-0,2		2,6	2,4
Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen ⁴ , Jährl. Veränderung in %		4,3	2,5		1,8	0,1
Einkommen aus unselbstständiger Arbeit je Beschäftigten ⁴ , Jährl. Veränderung in % (reale Werte)		5,8	2,5		4,4	2,1

¹ Zahlen in Klammern: Werte für das Jahr 1983. ² Für USA: Nonagricultural Payroll Data. ³ Für die Bundesrepublik nur bis zum Jahr 1981. ⁴ Nur bis zum Jahr 1981.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesanstalt für Arbeit, Institut für Weltwirtschaft, US. Department of Labor (Bureau of Labor Statistics), eigene Berechnungen.

Beide Faktoren werden in der Bundesrepublik immer wieder als Ursache für die Arbeitslosigkeit angeführt. Zudem wird behauptet, daß sie einen erhöhten Anpassungsbedarf zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage schaffen, da das Qualifikationsniveau beider Arbeitskräftegruppen im Vergleich zu den erwachsenen männlichen Erwerbstätigen geringer sei. Der durch den Strukturwandel bedingte Flexibilitätsbedarf hätte sich dadurch zusätzlich erhöht.

Der Vergleich mit den USA verdeutlicht jedoch, daß diese These nicht unbedingt stimmt, sondern vielmehr ein zusätzliches Arbeitskräfteangebot durchaus durch die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze aufgefangen werden kann. In den Vereinigten Staaten gelang der Eingliederungsprozeß bei einem weitaus rascheren Anstieg der Erwerbsbeteiligung. In der Bundesrepublik stieg die Erwerbsquote der Frauen – gemessen als Anteil der weiblichen Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der weiblichen Wohnbevölkerung – von 30,2 % 1970 auf 33,9 % 1982³. In Amerika erreichte die Erwerbsbeteiligung der Frauen im Jahre 1982 rund 53 %; im Jahre 1970 hatte sie noch 43 % betragen. Damit ist es den Amerikanern gelungen, einem weitaus stärkeren Zuwachs an arbeitswilligen Frauen Arbeitsplätze anzubieten. Im Jahre 1982 waren fast 14 Mill. Amerikanerinnen mehr erwerbstätig als im Jahre 1973. Die erfolgreiche Eingliederung der Frauen in den Arbeitsmarkt zeigt sich auch an ihrer Arbeitslosenquote. Sie stieg in den USA zwischen 1973 und 1983 mit etwa drei Prozentpunkten nur unterdurchschnittlich und war im Jahre 1983 sogar niedriger als die der männlichen Arbeitskräfte.

Verfolgt man die Entwicklung der abhängig Beschäftigten nach Altersgruppen in der Bundesrepublik, so ist festzustellen, daß die Eingliederung des zusätzlichen Arbeitskräfteangebots (Jugendliche und Frauen) in den Arbeitsprozeß auch in der Bundesrepublik erstaunlich gut gelang⁴. Die Zahl der weiblichen Beschäftigten stieg gerade in den mittleren Altersgruppen, in denen die Erwerbsquoten am stärksten zugenommen haben, während sie in allen übrigen Altersklassen zurückging.

Eingliederung Jugendlicher

Die Bereitstellung von Arbeitsplätzen für junge Arbeitskräfte vollzog sich in der Bundesrepublik sogar weitaus besser als in den Vereinigten Staaten. Dies bestätigt nicht nur die geringere Arbeitslosenquote, sondern auch die Beschäftigungsentwicklung. Allein zwischen 1977 und 1982 stieg in der Bundesrepublik die Zahl der Arbeitskräfte im Alter von 15 bis unter 25 Jahren um eine halbe Million, während in Amerika die Zahl

der Erwerbstätigen im Alter von 16 bis 19 Jahren um 1,1 Mill. zurückging und die Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 20 bis 24 Jahren nur unterdurchschnittlich anstieg. Darin zeigen sich u. a. die Vorteile des deutschen Ausbildungssystems, insbesondere des Erwerbs von betrieblicher Qualifikation im Rahmen des dualen Ausbildungssystems. Der größte Teil der deutschen Jugendlichen (75 % der Männer, 70 % der Frauen) erhält vor dem eigentlichen Eintritt in den Arbeitsprozeß eine berufliche Qualifikation⁵.

Eine solche Möglichkeit existiert in den Vereinigten Staaten nicht. Zwar gibt es staatlich geförderte Trainingsprogramme, die jedoch keine Vermittlung betrieblicher Qualifikationen auf breiter Ebene vorsehen. Deshalb sind die Schwierigkeiten bei der Eingliederung der jungen Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt u. a. darauf zurückzuführen, daß der größte Teil dieser Arbeitskräfte unqualifiziert ist. Daraus erklärt sich zum Teil auch die hohe Fluktuation des amerikanischen Arbeitsmarktes. Ein großer Teil der Jugendlichen wechselt häufig den Arbeitsplatz oder übernimmt Aushilfsjobs, ohne dabei eine gezielte Ausbildung zu erfahren, bevor die jungen Arbeitskräfte einen Arbeitgeber finden, der ihnen einen festen Arbeitsplatz anbietet.

Niveau- versus Strukturprobleme

In neueren amerikanischen Untersuchungen⁶ wird allerdings bezweifelt, daß die mangelnde Qualifikation ausschlaggebend für das Einstellungsverhalten der Betriebe gegenüber jungen Arbeitskräften ist. Vielmehr wird unterstellt, daß das häufige Wechseln des Arbeitsplatzes zum Reifeprozeß einer jungen Arbeitskraft gehört. Während dieser Phase lernen junge Arbeitskräfte nicht nur verschiedene Arbeitsabläufe kennen, sondern durchlaufen auch einen gewissen, im Arbeitsprozeß notwendigen Sozialisationsprozeß. Dies würde bedeuten, daß die hohe Jugendarbeitslosigkeit nicht allein ein strukturelles Problem ist. In der Bundesrepublik wird dieser Eingliederungsprozeß mit der Vermittlung beruflicher Qualifikation verbunden; schon deshalb stellt dieses System den besseren Weg dar. Hinzu kommt, daß

³ Angaben nach Statistischem Bundesamt: Statistisches Jahrbuch, versch. Jgg.; vgl. auch J. Moy, C. Sorrentino: Unemployment labor force trends and layoff practices in 10 countries, in: Monthly Labor Review, Dezember 1981, S. 3 ff.

⁴ Vgl. H.-H. Härtel, E. Thiel u. a.: Analyse der strukturellen Entwicklungen der deutschen Wirtschaft – Strukturbericht 1983 –, Hamburg 1984, S. 103. Im folgenden zitiert als: HWWA-Strukturbericht 1983.

⁵ Allein über 60 % der Jugendlichen werden in der Bundesrepublik betrieblich ausgebildet. Vgl. Berufsbildungsberichte des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, versch. Jgg.

⁶ Vgl. z. B. P. Osterman: Getting Started – The Youth Labor Market, Cambridge (Mass.) 1980.

es sinnvoller scheint, mit der Qualifikationsvermittlung frühzeitig zu beginnen, da mit zunehmendem Alter die Lernbereitschaft und -fähigkeit abnimmt.

Daß die Eingliederung der jungen Arbeitskräfte in der Bundesrepublik derart gut gelang, ist aber auch zu einem erheblichen Teil darauf zurückzuführen, daß ältere Arbeitnehmer die vorzeitige Verrentung in Anspruch nahmen. Dies um so mehr, als sich der Abgang der älteren Arbeitskräfte aus dem Erwerbsleben auf das warenproduzierende Gewerbe konzentrierte, in dem ein überdurchschnittlicher Anteil von jungen Arbeitskräften ausgebildet wird. In den USA ist die Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 55 bis 64 Jahren zwischen 1973 und 1980 dagegen um fast eine halbe Million angestiegen.

Insgesamt betrachtet waren in der Bundesrepublik die Arbeitskräfte, die neu oder wieder in den Arbeitsprozeß eintraten, genügend flexibel, um die Besetzung von Arbeitsplätzen nicht zu behindern. Von der demographischen Entwicklung her sind also keine Anhaltspunkte vorhanden, die die ungünstige deutsche Beschäftigungsentwicklung erklären könnten. Daraus ist ersichtlich, daß das zusätzliche Arbeitskräfteangebot nicht aus strukturellen Gründen den deutschen Arbeitsmarkt belastete, sondern daß es sich hier hauptsächlich um ein Niveauprobblem handelt. In den USA war es dagegen umgekehrt; während das Niveauprobblem bewältigt wurde, steht die Lösung einzelner Strukturprobleme noch aus.

Strukturwandel

Strukturprobleme am Arbeitsmarkt entstehen, wenn die im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels freigesetzten Arbeitskräfte in anderen Betrieben der gleichen Branche oder in einer anderen Branche keinen gleichwertigen Arbeitsplatz erhalten. Beobachtet man die Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den Vereinigten Staaten, so stieg die Zahl der Arbeitsplätze am deutlichsten bei den Dienstleistungen, stagnierte aber im landwirtschaftlichen und im industriellen Bereich. Zu Arbeitsplatzverlusten kam es vor allem in den traditionellen amerikanischen Industrien. In den USA ist die Beschäftigung also deutlich gestiegen, obwohl in vielen etablierten Branchen Arbeitskräfte freigesetzt wurden. Der Strukturwandel an sich stellte somit kein Hindernis für die Beschäftigungsentwicklung dar.

In der Bundesrepublik ist ein reibungslos verlaufender Strukturwandel, wie ihn die amerikanische Wirtschaft erlebte, nicht gelungen, obwohl das sektorale Muster der Beschäftigungsentwicklung ähnlich wie in Amerika war: Abnehmende Erwerbstätigenzahlen hatten der Agrarbereich und das warenproduzierende Gewerbe (mit wenigen Ausnahmen); zunehmende Be-

schäftigungsmöglichkeiten boten hauptsächlich die Dienstleistungsbranchen. Allerdings reichte ihr zusätzliches Angebot nicht aus, um die Arbeitsplatzverluste wertzumachen, die dadurch entstanden, daß schrumpfende Wirtschaftszweige auch weiterhin Arbeitskräfte freisetzen und ehemalige Wachstumsbranchen (Chemie, Mineralöl) in den siebziger Jahren Arbeitsplätze abbauten.

Sogar innerhalb des Dienstleistungsbereichs sind ähnliche Entwicklungen in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik zu erkennen. In Amerika hat die Beschäftigung hauptsächlich bei den Dienstleistungen zugenommen, die früher in der gewerblichen Wirtschaft angesiedelt waren, und nicht nur bei den Dienstleistungen, die traditionell eng mit dem warenproduzierenden Gewerbe (nämlich Handel und Verkehr) verbunden sind; d. h. es hat inzwischen eine stärkere Arbeitsteilung zwischen dem industriellen und dem tertiären Bereich stattgefunden⁷. Eine starke Nachfrage konnten vor allem die beratenden Dienstleistungen (Rechts-, Wirtschaftsberatung) auf sich ziehen.

Von dem Strukturwandel innerhalb des Dienstleistungsbereichs profitierte auch der amerikanische Außenhandel, denn inzwischen ist eine Wende von der Waren- zur Dienstleistungsausfuhr festzustellen. Verstärkt hat sich insbesondere die Ausfuhr von sogenannter Thoughtware, in der ein hohes Maß an Innovation und geistigen Fähigkeiten enthalten ist⁸.

Sektorale Unterschiede

Die Richtung des Strukturwandels – gemessen an den sektoralen Wachstumsraten – stimmte in beiden Ländern überein. Allerdings unterscheiden sich die USA und die Bundesrepublik in der Entwicklung der Wirtschaftsbereiche durch das Niveau der Zuwachsraten. Die Dynamik im privaten Sektor der Bundesrepublik war unzureichend. Dagegen verlief die Entwicklung der staatlichen Beschäftigung in beiden Ländern – wie die Zuwachsraten dokumentieren – parallel: Der Staat hatte jeweils einen bedeutenden Anteil an der Beschäftigungsentwicklung. In den USA wurden zwischen 1973 und 1982 allein 2 Millionen zusätzliche Arbeitsplätze beim Staat geschaffen (+1,6 % jährlich), in der Bundesrepublik waren es 0,6 Millionen (+1,9 % pro Jahr). In beiden Ländern hat sich die Rolle des Staates inzwischen gewandelt, wie die abnehmenden Zuwachsraten seit 1973 offenbaren. Daß die Bundesrepublik einen

⁷ Vgl. M. Wegner: Erklärungen für das Arbeitsplatzwunder in den USA und die stagnierende Beschäftigung in der EG, in: Ifo-Studien 2/1983, S. 105 f.

⁸ Vgl. D. L. Birch: Dynamik der Kleinen, in: Wirtschaftswoche Nr. 12 vom 16. 3. 1983, S. 138 ff.

stärkeren Anstieg bei den Anteilswerten aufweist, ist dabei eher ein statistisches Ergebnis, da der Staat (wegen der gleich hohen Zuwachsrate wie in den USA) die fehlende Dynamik des privaten Sektors (wegen der niedrigeren Zuwachsraten im Vergleich zu den USA) auffing.

Unterschiede zwischen Amerika und der Bundesrepublik werden aber deutlich, wenn man nicht die Entwicklung, sondern das Niveau der Anteile der einzelnen Wirtschaftsbereiche miteinander vergleicht. Danach hatten die Vereinigten Staaten einen geringeren Anteil an Erwerbstätigen, die im primären und sekundären Sektor einen Arbeitsplatz hatten, und einen deutlich höheren Anteil an Arbeitskräften, die im tertiären Bereich tätig waren. Im Jahre 1982 betrug der Anteil der im tertiären Sektor (ohne Staat) beschäftigten Arbeitskräfte in den USA rund 54 % und in der Bundesrepublik rund 36 %.

Gemessen an der Höhe der Anteile der Erwerbstätigen, die im tertiären Sektor tätig sind, bedeutet dies, daß das im Dienstleistungsbereich existierende Potential an Beschäftigungsmöglichkeiten in der Bundesrepublik noch nicht ausgeschöpft ist⁹. Durch eine stärkere Arbeitsteilung zwischen Industrie und Dienstleistungsbereich beispielsweise käme nicht nur – wie häufig behauptet wird – eine Verlagerung von Arbeitsplätzen zustande, sondern es würden auch zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen, da Arbeitsteilung immer auch mit Kostenvorteilen verbunden ist.

Produktivitätsentwicklung

Eine Erklärung für das Mißlingen des amerikanischen „Beschäftigungswunders“ in der Bundesrepublik wird in der recht unterschiedlich verlaufenden Produktivitätsentwicklung gesehen. Gegenüber den USA hatte die Bundesrepublik sowohl zwischen 1960 und 1973 als auch nach 1973 einen deutlich stärkeren Anstieg der Arbeitsproduktivitäten. Der stärkere Zuwachs der Arbeitsproduktivitäten in der Bundesrepublik kann kaum damit erklärt werden, daß in den vergangenen Dekaden der technische Fortschritt in der Bundesrepublik weitaus höher als in den Vereinigten Staaten war. Als Ursache verbleibt daher die unterschiedliche Rentabilität der Arbeitsplätze. Diese Argumentation wird vielfach durch die Vermutung ergänzt, daß es den Amerikanern wohl hauptsächlich gelungen sei, Arbeitsplätze mit geringen Qualifikationsanforderungen zu schaffen. Daraus wird gefolgert, daß in den USA aufgrund der Lohnentwicklung auch Arbeitsplätze mit einem niedrigen Qualifikations- und Produktivitätsniveau noch rentabel waren,

während sich in der Bundesrepublik diese Arbeitsplätze als nicht rentabel erwiesen und deshalb verstärkt wegfielen.

Für die These, daß es in den Vereinigten Staaten vor allem zu einer Ausweitung von Arbeitsplätzen mit geringem Qualifikationsniveau kam, findet sich jedoch keine empirische Bestätigung. Die Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Berufsgruppen zeigt eher das Gegenteil: Zugenommen hat danach vor allem die Zahl der Arbeitskräfte mit hohem Qualifikationsniveau (z. B. Computerspezialisten, Manager, Rechtsanwälte). Von rund 13 Mill. Arbeitsplätzen, die zwischen 1973 und 1980 in den USA geschaffen wurden, entfielen drei Viertel auf die Berufsgruppen mit höherem Qualifikationsniveau (white-collar workers)¹⁰. Bei den Frauen lag der Anteil der white-collar workers an der Zunahme der beschäftigten Personen sogar über 80 %. Immerhin wurden aber bei den blue-collar workers keine Arbeitsplätze abgebaut. Anders entwickelte sich die Zahl der Arbeiter und Angestellten – diese Abgrenzung entspricht ungefähr der amerikanischen Unterscheidung von blue-collar und white-collar workers – in der Bundesrepublik. Hier stieg die Zahl der Angestellten und Beamten zwischen 1973 und 1980 um 1,4 Millionen, während die Zahl der Arbeiter um 0,8 Millionen abnahm.

Qualifikation und Beschäftigung

Allein in der verarbeitenden Industrie sind in der Bundesrepublik zwischen 1973 und 1980 rund 900 000 Arbeitsplätze mit geringen und mittleren Qualifikationsanforderungen weggefallen; Arbeitsplätze mit höheren Qualifikationsanforderungen wurden aber nur rund 100 000 abgebaut¹¹. Bei den hochqualifizierten Arbeitsplätzen (Angestellte der Leistungsgruppe II) kam es sogar zu einer Zunahme um 80 000. Zwischen 1960 und 1973 waren bereits 300 000 Arbeitsplätze mit geringen und mittleren Qualifikationsanforderungen in der verarbeitenden Industrie weggefallen. In diesem Zeitraum hatte sich aber die Zahl der Arbeitsplätze mit höheren Qualifikationsanforderungen um 800 000 erhöht.

Einen ähnlichen Strukturwandel wiesen auch die übrigen Wirtschaftsbereiche auf. Insgesamt betrachtet konzentrierte sich der Arbeitsplatzabbau in der Bundes-

¹⁰ Vgl. US. Department of Labor et al.: Employment and Training Report of the President, Washington D.C., versch. Jgg.

¹¹ Diese Ergebnisse basieren auf Berechnungen, die das HWWA im Rahmen der Strukturberichterstattung durchführte. Auf Arbeitsplätzen mit niedrigerem Qualifikationsniveau sind ungelernete Arbeiter und Angestellte mit einfacher Tätigkeit, die keine Berufsausbildung erfordert, beschäftigt, auf Arbeitsplätzen mit mittlerem Qualifikationsniveau angelernte Arbeiter und Angestellte mit einfacher Tätigkeit, für die eine berufliche Ausbildung oder Erfahrung benötigt wird, auf Arbeitsplätzen mit höherem Qualifikationsniveau Facharbeiter und höher qualifizierte Angestellte. Vgl. HWWA-Strukturbericht 1983, S. 85 ff.

⁹ Vgl. hierzu K.-D. Schmidt: Potentielle Arbeitsplätze im tertiären Sektor – Eine Beschäftigungsprognose bis 1990, in: Die Weltwirtschaft 1/1980, S. 129 ff.

republik auf die weniger qualifizierten Arbeitskräfte, die vor allem von der gewerblichen Wirtschaft freigesetzt wurden und in den übrigen Wirtschaftsbereichen kaum Beschäftigung fanden. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß wohl aufgrund der Lohnentwicklung die Rentabilität der Arbeitsplätze mit geringen Qualifikationsanforderungen abnahm. Durch den Ersatz des Faktors Arbeit (aus Kostenerwägungen) stieg die Produktivität an, und die erhaltenen Arbeitsplätze wurden rentabler.

In den USA waren dagegen auch die Arbeitsplätze mit einfachen Tätigkeiten noch so rentabel, daß es dort zu keinem Arbeitsplatzabbau kam. Diese Erklärung allein reicht allerdings nicht aus, um die ungünstige Beschäftigungsentwicklung in der Bundesrepublik im Vergleich zu den Vereinigten Staaten vollständig begründen zu können, denn auch die Zahl der Arbeitskräfte mit mittlerem und höherem Qualifikationsniveau war rückläufig. Hinzu kommt, daß die Tendenz zur Beschäftigung qualifizierter Arbeitskräfte in der Bundesrepublik nicht ausgeprägter als in den Vereinigten Staaten war, obwohl dies von der Produktivitätsentwicklung her zu erwarten gewesen wäre.

Firmengründungen

Besonders auffallend in der amerikanischen Beschäftigungsentwicklung ist, daß die Zahl der Selbständigen deutlich stärker zugenommen hat als die Zahl der abhängigen Arbeitnehmer und daß die Zahl der Arbeitsplätze vor allem in den Klein- und Mittelbetrieben angestiegen ist. War die Zahl der Selbständigen im nichtlandwirtschaftlichen Bereich zwischen 1960 und 1973 um 0,9 Millionen gesunken, stieg sie zwischen 1973 und 1982 um 1,8 Millionen. Dagegen ist in der Bundesrepublik die Zahl der selbständigen Existenzen von Jahr zu Jahr geschrumpft.

In der Vielzahl der Firmengründungen in den USA – und davon ein wachsender Teil in zukunftsorientierten Bereichen – liegt ein entscheidender Unterschied zur deutschen Entwicklung. Zwar fehlt es auch in der Bundesrepublik nicht an der Erkenntnis, in welchen Bereichen sich Zukunftschancen bieten. Dies offenbart sich beispielsweise in der Entwicklung innerhalb des Dienstleistungssektors und der steigenden Nachfrage nach Arbeitskräften mit technischen, beratenden und EDV-orientierten Berufen. Doch mangelt es an der Flexibilität und Risikofreudigkeit der deutschen Arbeitskräfte, die eine Welle von Firmengründungen auch außerhalb alter, traditioneller Bereiche auslösen könnten. Hierbei kommt sicherlich auch zum Tragen, daß der deutsche Arbeitsmarkt im Vergleich zum amerikanischen Arbeitsmarkt stärkeren Reglementierungen unterliegt (z. B. Ladenschlußgesetz, Arbeitszeitverordnung). Im Jahr 1983

entfielen 40 % der Neugründungen in der Bundesrepublik auf das Handwerk, 30 % auf den Handel (insbesondere den Einzelhandel) und 10 % auf das Hotelgewerbe. Nur in dem Rest von 20 % können auch „fortschrittliche“ Existenzgründungen vermutet werden.

Die Risikofreudigkeit der Amerikaner besteht nicht darin, daß sie Firmen gründen, für die ein hohes Startkapital benötigt wird. Im Gegenteil, gerade im Bereich des Angebots von geistiger Leistung (Thoughtware) sind häufig nur geringe Investitionen erforderlich¹². Die Risikofreudigkeit ist eher darin zu sehen, daß die Amerikaner bei Firmengründungen nicht allein den Versuch unternehmen, im Wettbewerb zu den bereits existierenden Firmen ihren Kundenstamm zu finden, sondern auch Käufer für neue Waren und hauptsächlich Dienstleistungen zu gewinnen.

Fazit

Zusammenfassend läßt sich aus dem Vergleich der Beschäftigungsentwicklung der USA und der Bundesrepublik für den deutschen Arbeitsmarkt feststellen, daß eine Flexibilisierung des deutschen Arbeitsmarktes positive Auswirkungen hätte. Dabei käme es nicht allein auf eine höhere Mobilitätsbereitschaft an, sondern auch auf eine stärkere Flexibilität bei der Entscheidung zur Gründung einer selbständigen Existenz.

Außerdem wären aber Schritte notwendig, die die Reglementierung des Arbeitsmarktes lockern würden. Hierzu gehört auch die Flexibilisierung der Arbeitszeiten. Die Frage der Arbeitszeitverkürzung spielte in der amerikanischen Öffentlichkeit keine Rolle. Sie war bei der Beschäftigungsentwicklung insofern von untergeordneter Bedeutung, als Wirtschaftsbereiche mit starkem Beschäftigungszuwachs keine überdurchschnittlichen Verringerungen der effektiven wöchentlichen Arbeitszeiten hatten¹³. Allerdings zeigt sich auf der anderen Seite, daß zwischen 1973 und 1982 die Zahl der Teilzeitbeschäftigten¹⁴ mit 4,2 % pro Jahr stärker zugenommen hat als die Zahl der Vollzeit-Arbeitsplätze (1,4 % jährlich). Nicht unwesentlich war z. B., daß durch die Vergrößerung der Zahl von 24-Stunden-Läden zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen wurden. Dagegen wirkten sich weder der sektorale Strukturwandel noch der technische Fortschritt negativ auf die Beschäftigungsentwicklung aus.

¹² Vgl. z. B. D. L. Birch, a.a.O., S. 145.

¹³ Bei den Dienstleistungen (ohne Finanzierung, Versicherung) nahm beispielsweise die tatsächliche Wochenarbeitszeit zwischen 1973 und 1982 mit 0,4 % unterdurchschnittlich ab (Privater Sektor insgesamt: 0,6 %). Allerdings hat der Dienstleistungssektor mit einer effektiven wöchentlichen Arbeitszeit von 32,6 Stunden (1982) den zweitniedrigsten Wert nach dem Handel mit 31,9 Stunden.

¹⁴ Hierzu rechnen alle Beschäftigten, die weniger als 35 Stunden pro Woche arbeiten.